



Kommerzielles Kalkül

Die zweite Folge von „Simply Baroque“ ähnelt im Repertoire der ersten. Die Bearbeitungen stammen aus der Feder von Ton Koopman und beweisen hinreichend seine Verbundenheit mit den Vorlagen, die ja allesamt von ihm bereits im Original eingespielt wurden. Obwohl diese Einrichtungen reichlich Geschick verraten und beinahe an eine barocke Mehrfachverwendung erinnern, beschleicht einen ein ungutes Gefühl. Selbst wenn das Ganze als Hommage an den Meister gedacht wäre, scheint das kommerzielle Kalkül letztlich zu deutlich zu überwiegen.

Dabei lässt sich über die Qualität der Interpretation kaum streiten. Koopman führt sein Barock-Orchester Amsterdam, als seien alle Stücke wahre Preziosen des Meisters selbst. Ein wenig unpersönlicher geht er hingegen Boccherinis Konzerte an. Yo-Yo Ma kann sein Instrument zum Singen bringen, was natürlich sowohl bei den Choral- als auch bei den Kantaten-Sätzen eine sogartige Wirkung zeitigt.

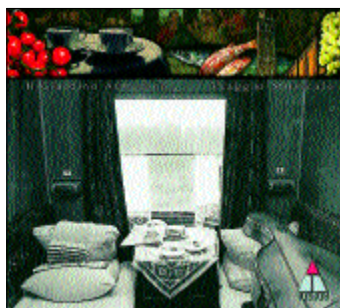
Trotz des kommerziellen Aspekts könnte man positiv vermerken, dass ein breiteres Publikum, das sich die Originalkompositionen sonst nie anhören würde, möglicherweise auf diesem Umweg doch nachhaltige Bekanntschaft mit der Bachschen Musik macht. Ob dieser Zweck die Mittel heiligt, wage ich nicht zu entscheiden. Mir jedenfalls sind die Original-Kompositionen lieber.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H
H H H H

Simply Baroque Vol. 2: Bach (arr. Koopman), Was Gott tut, das ist wohlgetan, Aria aus den Goldberg-Variationen, Wachet auf, ruft uns die Stimme, Wer nur den lieben Gott lässt walten, Die Hoffnung wart' der rechten Zeit, Meine Seele erhebet den Herren, Schafe können sicher weiden, Es danke, Gott, und lobe dich das Volk in guten Taten, Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ; Boccherini, Concerti B-Dur G. 482 und D-Dur G. 476; Yo-Yo Ma (Violoncello), Barock-Orchester Amsterdam, Ton Koopman (1998) Sony CD SK 60681 (60'08")



Reiselust

Bisher hat „Il Giardino Armonico“ vor allem mit Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ und Bachs „Brandenburgischen Konzerten“ für Furore gesorgt. Auf dieser musikalischen Reise begeben sich Giovanni Antonini und sein Originalklang-Ensemble nun zurück in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. In dieser Zeit stand die oberitalienische Instrumentalmusik in einer ersten Blüte und sorgte allein schon durch ihre regionalen Stil-Charakteristika für spannende Abwechslung.

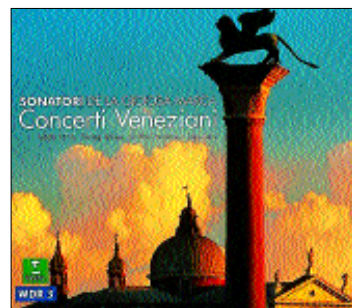
„Il Giardino Armonico“ erzeugt zusätzliche Spannung durch ein ausgesprochen farbenreiches Musizieren. Mit unterschiedlichsten Blockflöten, Dulzianen, Zinken und Continuo-Instrumenten wie Ceterone und Harfe spüren die Musiker den vergangenen Zeiten nach, wobei sich die schier unerschöpfliche Spielfreude immer wieder in kurzen, aus den jeweiligen Werken entwickelten Improvisationen Bahn bricht. Doch ignorieren sie nicht den Charakter der Werke zugunsten einer virtuos zur Schau-Stellung. Dieser dienen vor allem die Stücke über einen ostinaten Bass, bei denen schon einmal das Temperament durchgehen darf. Durchweg überzeugt die Interpretation durch rhythmische Präzision und Stilsicherheit.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Viaggio Musicale: Castello, Sinfonia zu Il ritorno d'Ulisse in Patria; Merula, Ciaccona; Castello Sonate Nr. 4 und 10; Spadi, Anchor che co'l partire; Riccio, Sonata a 4; Marini Sonata sopra la Monica; Uccellini, Aria sopra la Bergamasca, Sonata Nr. 18, Aria sopra La scatola degli aghi; Rossi, Sinfonia a 3, Sinfonia in eco a 3, Gagliarda Zambalina a 4, Sinfonia grave a 5, Gagliarda Norsina a 5; Fontana Sonata Nr. 15; Piccinni, Toccata; Rognoni, Vestiva i colli; Merula, Canzon la Cattarina, Ruggiero; Cima, Sonata; Il Giardino Armonico (2000) Teldec/Warner CD 8573-82536 (74'46")



Venezianische Saiten

Ob die auf dieser CD vorgestellten Komponisten das Zeug haben, sich aus dem Schatten Vivaldis zu lösen, darf man sicher bezweifeln. In Auswahl vorgestellt und genossen, verblüffen ihre Concerti jedoch durch eine Frische und einen Einfallsreichtum, die die Entdeckung dieser venezianischen Instrumentalmusik aus der Zeit um 1700 als vollen Erfolg erscheinen lassen.

Konservative Werke des späten 17. Jahrhunderts wie die Sonaten von Carlo Antonio Marini und Stücke im strengen Stil wie die harmonisch reizvolle „Sinfonia del Sepolcro“ von Marc'Antonio Ziani treffen hier auf Experimentierfreudiges, etwa die Concerti von Giulio Taglietti, in denen der konzertierenden Violine bereits eine bedeutende Funktion zugewiesen wird. Bemerkenswert ist die obligate Cello-Partie im Concerto op. 6 Nr. 4 von dessen Bruder Luigi.

Selbst die bekannteren Namen dieses interessant zusammengestellten Programms, Tomaso Albinoni und Benedetto Marcello, vermögen noch immer zu überraschen. Albinonis schöne Sonata op. 2 Nr. 6 lässt noch wenig von der Glätte seiner späteren (und heute populäreren) Concerti ahnen, und Marcello ist sicherlich ein weitaus profunderer Komponist, als seine geringe Tonträger-Präsenz vermuten lässt.

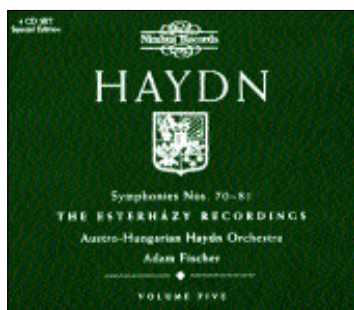
Die Sonatori sind ideale Anwältinnen dieser Preziosen: Mit fulminant gespielten Allegro-Sätzen, delikate ausformulierten Fugati, vibrierend hingetupften Grave-Akkorden und forschenden Punktierungen nistet sich ihr Spiel in den Ohren ein. Das Leidenschaftliche ihres Vortrags uferf nirgends unkontrolliert aus. Das Originalklang-Ensemble spielt im Übrigen in solistischer Besetzung, was neben Transparenz auch den Einzelstimmen ein hohes Maß an Individualität sichert.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Concerti Veneziani: Streicherkonzerte von Albinoni, Marini, Ziani, Gentili, Taglietti und B. Marcello; Sonatori de la Gioiosa Marca (1999) Erato/Warner CD 8573-80237 (70'19")



Schematische Gesamtschau

Mit der vorliegenden Folge ist Adam Fischers Gesamtaufnahme der Haydn-Sinfonien nun vollständig in gegenüber Einzelveröffentlichungen leicht preis-reduzierten Boxen zu haben. Die alte Dorati-Einspielung kann man damit zwar endlich ad acta legen, aber auch Fischer stellt mit seiner über zehn Jahre hinweg entstandenen Serie in vieler Hinsicht nicht zufrieden.

Dies vor allem, weil der größte Feind der Aufnahmesitzungen offenbar die Uhr war. Fischer beschränkt sich auf recht schematische Deutungen, deren hauptsächlichstes Augenmerk einfachen Hell-Dunkel- und Laut-Leise-Kontrasten gilt. Er lässt sein Ad-hoc-Orchester mit dem seltsam kompetent klingenden Namen in den Forte-Passagen doch ziemlich derb aufspielen und geht delicate Stellen wie etwa die Durchführungen der Kopfsätze in den Sinfonien Nr. 74 und 79 unangemessen hemdsärmelig an; kaum mehr als bieder kommen die Menuette daher. Manchen Sätzen merkt man schlichtweg an, dass Fischer die Zeit für tiefer gehende Arbeit fehlte, z. B. der nachlässig heruntergespielten, mit rhythmischen Wacklern und falschen Tönen versehenen Grave-Einleitung zur Sinfonie Nr. 75. Überhaupt wird der Gesamteindruck durch zahlreiche Unsauberkeiten und Fehler im Spiel des Orchesters getrübt. Auch vereinzelte gut ausgehörte Sätze (etwa das Andante aus Nr. 70) können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Fischers Darstellung insgesamt simpel strukturiert ist.

Die deutsche Übersetzung des Booklet-Textes ist übrigens ob ihrer zahlreichen sinnentstellenden Fehlschüsse eine kleine Katastrophe.

Andreas Friesenhagen

Interpretation H H H
Klang H H H H

Haydn, Sinfonien Nr. 70-81; Österreichisch-ungarisches Haydn-Orchester, Adam Fischer (1997/98)
Nimbus/Naxos 4 CD 5652/5 (241'42'')



Mozart? Fehlanzeige!

Dieter Klöcker ist ein eifriger Entdecker, wenn es darum geht, seinem Instrument neues Repertoire zuzuführen. Sein Scheuklappenblick im Umgang mit den Quellen hat jedoch bereits zu einigen kapitalen Fehleinschätzungen geführt. Es ist jedenfalls ziemlich unverfroren, die vorliegenden Werke äußerlich uneingeschränkt unter Mozarts Namen zu verkaufen.

Beim Konzert KV C 14.06 verfährt nicht einmal Klöcker selbst Mozarts Autorschaft. Das Werk ist so gewöhnlich in seiner Erfindung und zudem so deutlich im Stil der 1820er Jahre gehalten, dass niemand dabei ernsthaft an Mozart denken kann. Über die abgeschmackte Bearbeitung aus dem späten 19. Jahrhundert des Rondo KV 382 für Klavier und Orchester kann man getrost den Mantel des Schweigens breiten. Verzwick ist die Lage bei der Concertante. Es ist unklar, ob Mozart ein solches Werk 1778 in Paris komponierte (es gibt nur briefliche Erwähnungen). Wenn ja, schrieb er es auf jeden Fall ohne Klarinetten-Stimme. Dass das Werk auf dieser CD aber als eine Bearbeitung davon anzusehen sei, noch dazu von Mozart selbst, wird von der Forschung stark angezweifelt. Vermutlich geht das Werk als Ganzes nicht auf Mozart zurück.

Für Klöcker ist das kein Grund zu zweifeln. Ohne ein einziges stichhaltiges Gegenargument fegt er die herrschende Forschungsmeinung vom Tisch. Mit diesen Ärgernissen vermag nur sein überlegenes Virtuositentum halbwegs zu verschönnern, nicht jedoch das klanglich und rhythmisch hausbackene Spiel des tschechischen Orchesters.

Andreas Friesenhagen

Interpretation H H
Klang H H H H H

Mozart (att.), Sinfonia concertante KV C 14.01, Variationen nach KV 382, Klarinettenkonzert KV C 14.06; Dieter Klöcker (Klarinette), Tschechisches Philharmonisches Kammerorchester (1999)
MDG/Naxos CD 301 1000 (60'26'')



Alte Tugenden

Anders als manch jüngeres Ensemble der Alten Musik pflegt der Concentus musicus noch immer seinen mittlerweile zum Markenzeichen gewordenen aufgerauten, sperrigen Klang. Und Nikolaus Harnoncourt hat die alten Tugenden der Klangrede noch nicht verlernt, die minutiöse Aufwertung der Details, die penible Artikulierung selbst kleinster Motive, die Beleuchtung scheinbar untergeordneter Stimmen und die generell scharfe Akzentuierung.

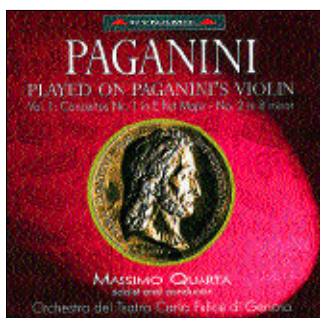
Die Musiker haben auch dazu gelernt: Die alten Unsauberkeiten und Mängel im Zusammenspiel gehören längst der Vergangenheit an – für Mozarts filigranen Satz sicherlich ein Segen. Harnoncourt hinwieder scheint gegen reizvolle Klanglichkeit nicht länger Vorbehalte zu haben; man höre etwa die faszinierenden Streicher im Andantino des Doppelkonzerts. Der intensive Dialog mit den durchweg erstklassigen Solisten erscheint da schon fast als Selbstverständlichkeit.

So treiben Dirigent und Orchester diesen viel gespielten Konzerten vehement die harmlose Rokoko-Attitüde aus und nehmen ihnen zudem den fatalen Wunschkonzert-Charakter, der ja besonders dem Klarinettenkonzert – der deutschen Klassik-Hörer liebste Kind – anhaftet. Es erklingt hier im übrigen in einer Rekonstruktion der vermutlichen Originalfassung für Bassettklarinette – auch dies ein willkommener Versuch, den Werken gerecht zu werden.

Andreas Friesenhagen

Interpretation H H H H H
Klang H H H H

Mozart, Konzert für Flöte, Harfe und Orchester C-Dur KV 299, Oboenkonzert C-Dur KV 314, Klarinettenkonzert A-Dur KV 622; Robert Wolf (Flöte), Naoko Yoshino (Harfe), Hans-Peter Westermann (Oboe), Wolfgang Meyer (Bassettklarinette), Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (1998/99)
Teldec/Warner CD 3984-21476 (77'41'')



Authentisch

Derzeit sind drei hochkarätige Gesamtaufnahmen von Niccolò Paganinis Violinkonzerten erhältlich, gleich zwei von Salvatore Accardo (DG, EMI) und eine von Alexandre Dubach (Claves). Was gibt es bei Paganini noch zu ergründen?

Diese Musik lebt entscheidend vom virtuososen Nervenkitzel, vom opernhafte Belcanto und von der Persönlichkeit des Solisten. Jetzt legt Massimo Quarta (geb. 1965) die erste Folge einer neuen Gesamteinspielung vor. Quarta ist ein ausgewiesener Paganini-Interpret. Er studierte am Konservatorium Santa Cecilia in Rom und holte sich den letzten Schliff bei den Paganini-Spezialisten Salvatore Accardo und Ruggiero Ricci. Der erste Preis beim Paganini-Wettbewerb 1991 in Genua war die Bestätigung seines Könnens.

Die Attraktion dieser Aufnahme: Quarta spielt auf Paganinis „Kanone“, der legendären „Guarneri del Gesù“ von 1742, die in Genua aufbewahrt und nur zu ganz bestimmten Anlässen gespielt wird. (Auch Accardo und Ricci haben das Instrument für Aufnahmen verwendet. Eine ausführliche Dokumentation ist bei Dynamic erschienen). Außerdem bezieht sich Quarta auf die Original-Manuskripte. Entsprechend erklingt das Konzert Nr. 1 in Es-Dur und nicht, wie gemeinhin üblich, in D-Dur. Ein Zugewinn an Brillanz ist deswegen aber kaum auszumachen.

Mit ausgefeilter Technik überwindet Quarta leicht auch die vertracktesten Passagen. Seine Darstellung ist auch musikalisch stimmig, in der Gesamtschau aber etwas unpersönlich.

Norbert Hornig

Interpretation H H H H
Klang H H H H

Paganini, Violinkonzerte Vol. 1: Nr. 1 Es-Dur und Nr. 2 h-Moll (La Campanella); Massimo Quarta (Violine), Orchestra del Teatro Carlo Felice di Genova (1999) Dynamic/Klassik Center CD S 260 (71'04'')



Souverän

Mit ihrer Gesamtaufnahme der Mozart-Violinkonzerte hat Katrin Scholz sich als äußerst tonschön und stilistisch treffend gestaltende Geigerin vorgestellt. Auch ihre jüngste Aufnahme mit Orchester, die in einem ganz anderen Bereich des Repertoires angesiedelt ist, profitiert von ihrer Ästhetik des Klangs: Mit ihrer breitbandigen, gerundeten Tongebung gibt Katrin Scholz auch den Konzerten von Camille Saint-Saëns und Bohuslav Martinu eine persönliche Note.

Saint-Saëns widmete sein h-Moll-Violinkonzert (1880) Pablo de Sarasate. Obwohl das Werk sinfonischer angelegt ist als die zeitgenössischen Virtuosen-Konzerte, gibt Saint-Saëns dem Geiger reichlich Gelegenheit, sich brillant in Szene zu setzen. Katrin Scholz wird ihm geigerisch in jeder Phase gerecht; ihre technische Überlegenheit steht stets außer Frage. Vielleicht könnte es in den Ecksätzen ein wenig mehr prickeln, könnte die zirkensische Komponente dieser Musik etwas mehr hervortreten.

Bei Martinus zweitem Violinkonzert (1943) haben es Katrin Scholz und die unter Leitung von Sebastian Lang-Lessing Niveau-voll aufspielenden Hamburger Symphoniker nicht leicht, gegen die legendäre Aufnahme mit Josef Suk, der Tschechischen Philharmonie und Václav Neumann (Supraphon) zu bestehen, denn mit so klaren Konturen und so zwingend wie sie kann man diese Partitur kaum realisieren.

Norbert Hornig

Interpretation H H H
Klang H H H H

Saint-Saëns, Violinkonzert Nr. 3 h-Moll op. 61; **Martinu**, Violinkonzert Nr. 2 H. 293; Katrin Scholz (Violine), Hamburger Symphoniker, Sebastian Lang-Lessing (2000) Berlin Classics/edel CD 1711 (58'40'')

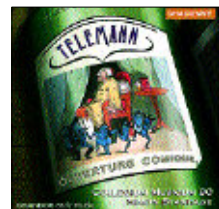


Etwas fehlt

In Maxim Vengerovs Aufnahme des Violinkonzerts von Antonin Dvorák, entstanden live in der New Yorker Avery Fisher Hall, ereignet sich nichts Außergewöhnliches. Die Interpretation bewegt sich in konventionellen Bahnen. Vengerov gestaltet zwar intensiv, im langsamen Satz innig und kantabel, doch bleibt die Faszination diesmal aus, und man muss mit einigen verpatzten Oktaven im Finale leben. Ungewöhnlich ist die Kopplung mit Elgars Sonate; Vengerov und Revital Chachamov geben dem Werk leidenschaftlichen Ausdruck. Die Violine wurde sehr präsent, fast ein wenig aufdringlich abgebildet. N.H.

Interpretation H H H
Klang H H H

Dvorák, Violinkonzert a-Moll op. 53; **Elgar**, Violinsonate e-Moll op. 82; Maxim Vengerov (Violine), Revital Chachamov (Klavier), New York Philharmonic, Kurt Masur (1995/97) Teldec/Warner CD 4509-96300 (58'19'')



Noblesse

Simon Standage ist nicht gerade ein geborener Interpret Georg Philipp Telemanns. Er tendiert dazu, seine bodenständige Musik allzu distanziert zu nehmen. So lässt er zwar brillant, aber auch etwas unterkühlt musizieren, was man positiv vielleicht als Noblesse bezeichnen kann. Im eleganten Violinkonzert B-Dur, das Telemann 1719 für Pisendel komponierte, ist diese Haltung nicht einmal fehl am Platze, aber in der „Ouverture tragi-comique“, in der die Leiden eines eingebildeten Kranken geschildert werden, und in dem derben Finale des Doppelkonzerts für Flöte und Blockflöte sollten mehr Direktheit und Witz herrschen. afri

Interpretation H H H
Klang H H H H

Telemann, Concerti e-Moll für Flöte und Blockflöte, B-Dur für Violine und A-Dur für zwei Oboen d'amore, Ouvertüren fis-Moll und D-Dur; Collegium Musicum 90, Simon Standage (1999) Chandos/Koch CD 661 (67'28'')



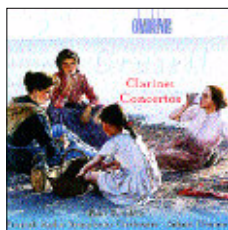
Sturm und Drang

Sein Name steht in keinem gängigen Musiklexikon: Ludvig Hofmann (1738-1793), Wagenseil-Schüler, Geiger, Cembalist und Organist an St. Stephan, und St. Peter in Wien, außerdem kaiserlicher Musiklehrer. Mozart kannte ihn, Haydn mochte ihn nicht. Dabei galt eines der drei Flötenkonzerte auf dieser CD lange als sein Werk. Massimo Mercelli hat noch zwei andere ausgegraben; Details dazu berichtet der ausführliche zweisprachige Begleittext leider nicht. Sie vereinen italienische mit deutschen Stilelementen der Vorklassik; neapolitanisch beeinflusste opernhafte elegische Mittelteile werden eingerahmt von einfallsreich-temperamentvollen Sturm- und Drang-Sätzen. Flötist und Orchester spielen frisch und klingschön. *D.St.*

Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Hofmann, Flötenkonzerte; Massimo Mercelli (Flöte), Symphonia Perusina, Alfonso Saura Llacer (1996)
Bongiovanni/Gebhardt CD 5575 (59'11")



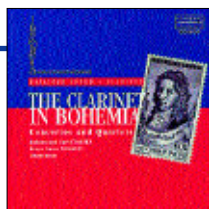
Spritzige Klarinette

Kari Kriikku lässt seiner Aufnahme der Klarinettenquartette von Bernhard Henrik Crusell (1775-1838) nun die Konzerte folgen. Hinsichtlich technischer Bravour, interpretatorischem Elan und musikantischer Spritzigkeit kann er sich mit den Konkurrenz-Einspielungen dieser immer wieder mitreißenden Werke messen; das gilt auch für das frisch aufspielende Orchester. *D.St.*

Interpretation Klang

H H H H H
H H H H H

Crusell, Klarinettenkonzerte Nr. 1 Es-Dur op. 1, Nr. 2 f-Moll op. 5 und Nr. 3 B-Dur op. 11; Kari Kriikku (Klarinette), Finnisches Radio-Sinfonie-Orchester, Sakari Oramo (2000)
Ondine/Note 1 CD 965 (64'16")



Böhmische Mannheimer

Johann und Carl Stamitz prägten die Mannheimer Schule; Franz Xaver Pokorny, auch er aus Böhmen, wirkte in Oettingen-Wallerstein, dem „schwäbischen Mannheim“. Klarinetten-Kompositionen von ihnen vereint diese CD: Konzerte von Vater Stamitz, Pokorny und einem Unbekannten, dazu Quartette der Mannheimer. Das B-Dur-Konzert von Johann Stamitz und zwei originell besetzte Quartette für Klarinette, Horn und Streicher sind Ersteinspielungen. Gespielt wird inspiriert und sauber, in den Quartetten aber oft auch ein wenig brav. *D.St.*

Interpretation Klang

H H H
H H H

Die Klarinette in Böhmen: Konzerte und Quartette von J. Stamitz, C. Stamitz, Pokorny und Anonymus; Philippe Cuper (Klarinette), Jean-Jacques Justaffre (Horn), Thibaud Vieux (Violine), Noëlle Santos (Viola), Philippe Ferret (Violoncello), Talich-Kammerorchester, Les Virtuoses de l'Opéra, Petr Vronsky, Philippe Cuper (2000)
Clarinete/Naxos CD 30 (75'04")



Nach Beethoven

Diese vier Kontrafakturen sind Annäherungen an Beethoven im Geiste der Romantik. Das Konzertstück über „Adelaide“ von Ivan Müller und die effektvolle Fantasie über „Ah perfido!“ von Christian Rummel huldigen noch klassischen Vorbildern. Eingerahmt wird beides von Adolf Wallnöfers Meditation über das Adagio aus der „Mondscheinsonate“ und einer Übertragung des unvollendeten frühen Violinkonzerts WoO 5 von Johann Sobeck. Dieter Klöcker vermittelt mit stupender Virtuosität alle Facetten dieser eigenständigen Stücke. *D.St.*

Interpretation Klang

H H H H H
H H H H H

Beethoven-Kontrafakturen von Wallnöfer, Müller, Rummel und Sobeck; Dieter Klöcker (Klarinette), Prager Kammerorchester (1999)
Orfeo CD C 64 001 A (55'36")

Matthias Kirschner

AUSTRUCKSMUSIKER PAR EXCELLENCE

FAZ

Mit den Konzerten KV 456 und 466 wird die Gesamteinspielung sämtlicher Mozart-Klavierkonzerte fortgesetzt.

„Ein gewitzter Köhner auf dem Gebiet des bei Mozart so wichtigen Dialogisierens“
(Rondo, Mai 2000)

„Kirschner erweitert sich für die Interpretation der bedeutendsten Klavierwerke Mendelssohns als wahrer Glücksgriff.“
(KLASSIK HEUTE, Oktober 2000)

www.artenova.de



Superber Bass

Eine erfrischend originelle Einspielung, die dem Hörer einen vielschichtigen Einblick in das Repertoire des Kontrabasses bietet. Neben einer wunderbar episch gestalteten Bearbeitung von Max Bruchs „Kol Nidrei“ funkelt Nino Rota oftmals witziges Divertimento. Das hier aus dem Manuskript vorgestellte Konzert des hoch geschätzten Virtuosen Johannes Hindle (18. Jh.) ist durchaus von mehr als nur historischem Interesse, und das Concertino von Lars-Erik Larsson (1908-1986) besticht in seiner Konzentration. Äußerst lesenswerter Begleit-text. *L.F.*



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Der konzertante Kontrabass: Bruch, Kol Nidrei op. 47; Rota, Divertimento concertante; Hindle, Concerto für den Violon; Larsson, Concertino op. 45 Nr. 2; Josef Niederhammer (Kontrabass), Radio-Philharmonie Hannover des NDR, Sascha Götzl (1999)
Koch-Schwann CD 6561 (61'16")



Herbst-Brahms

Als der Eiserne Vorhang fiel, machte sich Mariss Jansons als Chef des Philharmonischen Orchesters Oslo im Westen schnell einen Namen, vor allem als Spezialist für slawische Musik. Nun will er mit seinem ersten Brahms-Zyklus auch seine Kompetenz im deutschen Repertoire unter Beweis stellen. Das gelingt ihm sogar unter den erschwerten Bedingungen einer Live-Aufnahme recht gut. Sein Brahms klingt eher zurückhaltend und ohne Schärfe. Die vierte Sinfonie erstrahlt in herblich milden Farben, mit sämigem Streicherklang und leicht abgedunkeltem Bläsertimbre. Als interessante Ergänzung rundet eine etwas langatmige Shakespeare-Ouvertüre des Brahms-Freundes Joseph Joachim die auch klangtechnisch gelungene CD ab. *P.K.*

Interpretation
Klang

H H H
H H H

Brahms, Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98; Joachim, Ouvertüre zu Heinrich IV. op. 7; Philharmonischen Orchesters Oslo, Mariss Jansons (1999/2000)
Simax/Klassik Center CD PSC 1205 (57'55")



Leichter Strauss

Hell und klar klingt die Musik von Richard Strauss, wie die Göteborger Sinfoniker sie spielen. Dem Witz ist alle Schwere genommen. Hier gewinnt der „Till“ eine französische Leichtigkeit, die sich bewusst von Wagner abwendet. Das Orchester gestaltet die Motive rhythmisch präzise und mit einer Prägnanz, die an den Jugendstil des Simplicissimus erinnert. Die Walzer aus dem „Rosenkavalier“ spielt es mit rhythmischem Gespür und mit einem scharfen Blick für die Dissonanzen. Allerdings gelingt Friedrich Haider noch nicht ganz das Abgründig-Mitreisende, das Carlos Kleiber diesen Kompositionen entlocken konnte. Die Tänze aus „Schlagobers“ werden mit klangfarblicher Delikatesse serviert. *FPM*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H H

Der humorvolle Richard Strauss: Till Eulenspiegels lustige Streiche, Der Rosenkavalier (Walzerfolgen Nr. 1 und 2), Schlagobers (Suite); Sinfonieorchester Göteborg, Friedrich Haider (1996)
Nightingale/Koch CD 190087 (52'38")



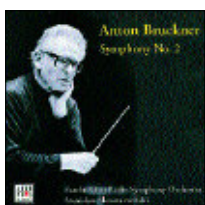
Prunkstück

Wagners selten gespielte, dunkelbrütende „Faust“-Ouvertüre, die zwischen „Walküre“ und „Tristan“ entstand, gestaltet Maazel mit bohrender Intensität. Im Siegfried-Idyll hingegen lässt er die Berliner Philharmoniker in opulenter Klanglichkeit schwelgen und zwingt sie zu scheinbar endlosen Steigerungen, deren Timing besticht. Wer das ursprünglich für gut ein Dutzend Musiker geschriebene Werk als orchestrales Prachtstück mag, ist mit dieser Einspielung bestens bedient. *P.K.*

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Wagner, Ouvertüre zu Rienzi, Vorspiele zu Lohengrin (3. Akt) und Die Meistersinger, Faust-Ouvertüre, Siegfried-Idyll, Siegfrieds Rheinfahrt; Berliner Philharmoniker, Lorin Maazel (1999)
RCA/BMG CD 74321 68717 (70'49")



Gewaltige Steigerungen

Als Stanislaw Skrowaczewski 1991 seine erste Bruckner-Einspielung mit dem Rundfunkorchester Saarbrücken vorlegte, war wohl niemandem klar, welch hervorragende Gesamtaufnahme da heranreifte. Inzwischen ist der Zyklus fast komplett und kann sich trotz Niedrigpreis mit jedem Konkurrenten messen. Auch bei der zweiten Sinfonie lässt zunächst der ausgesprochen warme und angenehme, aber gleichzeitig ungeheuer präsente Ton aufhorchen. Da geht kaum eine Stimme unter, und dennoch fügt sich alles mit ruhiger Gelassenheit und gewaltigen Steigerungswellen zu einer Interpretation von imponierender Geschlossenheit. *P.K.*

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Bruckner, Sinfonie Nr. 2 c-Moll; Rundfunksinfonieorchester Saarbrücken, Stanislaw Skrowaczewski (1999)
Arte Nova/BMG CD 74321 77065 (59'02")



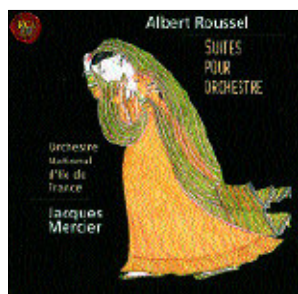
Surrealist

André Souris (1899-1970) gehörte zu einer Gruppe Brüsseler Surrealisten, die in ihren Werken das Banale und Vertraute durch neuartige Beleuchtung nutzbar machen wollten. So verwendete er Volkslieder, Tänze und Märsche, die er ungewöhnlich harmonisierte und instrumentierte. Vieles erinnert an Debussy oder Stravinsky. Die fünf kurzen „Symphonies“, haben übrigens mit der traditionellen Gattung nichts gemein. *M.D.*

Interpretation
Klang

H H
H H H

Souris, Symphonies, Le Marchand d'Images, Danceries de la Renaissance française; Anne-Catherine Gillet (Sopran), Christine Solhosse (Alt), Claude Flagel (Tenor), Patrick Ringal-Daxhelet (Bass), Gérard Duquet (Sprecher), Chœur de chambre de Namur, Chœur d'enfants de la Monnaie, Orchestre Philharmonique de Liège, Patrick Baton (1999)
Cypres/Klassik Center CD 7607 (68'01")



Teppichmuster?

Mehr als sechzig Jahre nach seinem Tod ist der französische Komponist Albert Roussel immer noch genauso umstritten wie zu Lebzeiten. Für die einen ist er ein Klassiker der Neuen Musik, für die anderen ein Epigone Debussys, der vor allem „Teppichmuster fürs Ohr“ (Frederick Goldbeck) zu Papier brachte. Einen wichtigen Beitrag zur Vergrößerung der Roussel-Diskographie leistet nun das Orchestre National d'Ile de France, das schon seit 18 Jahren von Jacques Mercier geleitet wird. Mercier hat das Orchester aus dem Pariser Umland zu einem beachtenswerten Klangkörper geformt.

Im Mittelpunkt des auf den ersten Blick uneinheitlichen Repertoires stehen die Orchestersuiten aus den bedeutenden Balletten „Padmâvati“ und „Bacchus et Ariane“. Während „Padmâvati“ vor allem Roussels Fähigkeit zur Aneignung orientalischer und indischer Klangfarben belegt, zeigt er sich im späteren „Bacchus“ fast als Neoklassiker. Mercier und sein Orchester werden den spezifischen Intentionen dieser Werke jederzeit gerecht und vermitteln sowohl das pittoreske Spektakel wie auch die polyphonen Züge der Partituren mit wachem Klangsinn und rhythmischem Elan.

Als gewichtige Zugabe gibt es neun von Roussels insgesamt 39 Mélodies, die hier teilweise zum ersten Mal als Orchesterlieder eingespielt wurden. Véronique Gens und François le Roux interpretieren sie klangschön und mit großem Einfühlungsvermögen.

Peter Kerbusk

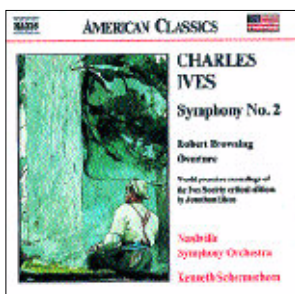


Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Roussel, Suiten Nr. 1 und 2 aus Padmâvati, Petite Suite, Le Marchand de sable qui passe, Suite en Fa; Orchestre National d'Ile de France, Jacques Mercier (1995)
RCA/BMG CD 74321 585962 (67'00")

Roussel, Suiten Nr. 1 und 2 aus Bacchus et Ariane, La Menace, Adieux, Trois Odes anacréontiques. Deux poèmes chinois, Sarabande, Le Bachelier de Salamanque; Véronique Gens (Sopran), François le Roux (Bariton), Orchestre National d'Ile de France, Jacques Mercier (1997)
RCA/BMG CD 74321 606312 (61'00")



Nashville-Sound

Das Nashville Symphony Orchestra wird wohl kaum ein Musikliebhaber in Mitteleuropa kennen. Das mag sich nun rasch ändern, denn es erstaunt und verblüfft, mit welcher Sicherheit das Orchester die höchst komplexen Partituren von Charles Ives (1874-1954) nicht bloß beherrscht, sondern wirklich in klangvolle Musik verwandelt. Kenneth Schermerhorn legt seinen Aufnahmen einen kritisch revidierten Notentext zugrunde, der tatsächlich eine Vielzahl von hörbaren Änderungen gegenüber den bekannten Fassungen aufweist. Ob sie freilich nun die authentischen, von Ives intendierten Versionen repräsentieren, bleibt offen, weil bei Ives der Begriff der Authentizität ins Leere zielt: Er gab seinen Werken keine definitiven Fassungen. Gleichwohl sind die Einspielungen unbedingt hörensenswert und bieten Neues und Unbekanntes.

In eine ganz andere Klangwelt führen die mit gleicher Kompetenz eingespielten Werke von Howard Hanson (1896-1981). Das ist spätromantisch eingefärbte Musik, die bereits jenen musikalischen Tonfall ausbildet, der die opulente Filmmusik Hollywoods prägt. Sie besitzt in den USA große Popularität und bezwingt den Hörer durch ihre unverstellte Naivität und unverkrampfte Emotionalität. Davon lässt sich Schermerhorn tragen; so gewinnen seine Einspielungen etwas ungezwungen Spontanes und Direktes.

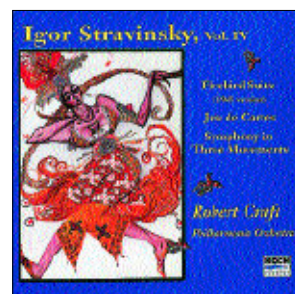
Giselher Schubert

Interpretation
Klang

H H H H
H H H

Ives, Robert Browning Overture, Sinfonie Nr. 2; Nashville Symphony Orchestra, Kenneth Schermerhorn (2000)
Naxos CD 8.559076 (66'30")

Hanson, Sinfonie Nr. 1 op. 21, Merry Mount (Suite), Pan and the Priest (Sinfonische Dichtung) op. 26, Rhythmic Variations on Two Ancient Hymns; Nashville Symphony Orchestra, Kenneth Schermerhorn (1999)
Naxos CD 8.559072 (70'56")



Klangrede

In Robert Crafts Strawinsky-Einspielungen finden Kompetenz und Musikalität zu einer idealen inneren Übereinstimmung. So entstanden erstklassige Referenz-Aufnahmen, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen, nicht einmal denjenigen mit Einspielungen, die Strawinsky selber leitete (und bei denen Craft ohnehin zumeist mitgewirkt hat).

Es erstaunt, dass sich in Crafts Aufnahmen auch nicht die geringsten Spuren von Routine oder museal-distanzierender Heroisierung einstellen, obwohl er sich nun schon seit einem halben Jahrhundert mit dieser Musik auseinandersetzt und Strawinsky so nahe stand wie sonst niemand. Im Gegenteil wirken die Aufnahmen spontan, frisch, ja, draufgängerisch, dabei aber gleichzeitig zwanglos-beherrscht und vor allem gekonnt. Craft musiziert mit dem gut disponierten Philharmonia Orchestra mit einer ansteckenden Begeisterung, als habe er eben erst diese Musik entdeckt und werfe sich nun vehement für sie in die Bresche.

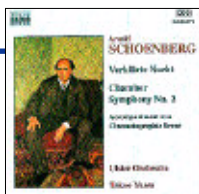
Am meisten überrascht an den Interpretationen wohl die gestisch-plastische Formung der Strawinskyschen Tonsprache. Craft lässt keinesfalls den Notentext nüchtern referieren, sondern ein jedes Detail – eine Begleitfigur, rhythmische Abweichung oder dynamische Schroffheit – wird vielsagend-beredt ausmusiziert. Auf diese Weise gewinnt Strawinskys Musik geradezu rhetorische Qualitäten, die sie wie eine Klangrede wirken lassen. Unwillkürlich wird ein musikalisches Ausdrucksbedürfnis spürbar, wie man es sonst nur – selbstverständlich in einem ganz anderen Kontext – von Musik der Schönberg-Schule her gewohnt ist. Aber es ist ein Ausdruck, mit dem keinesfalls die Musik befrachtet oder überformt wird, sondern der zwingend aus ihrer möglichst genauen Darstellung hervorgeht.

Giselher Schubert

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Strawinsky, Symphony in Three Movements, Jeu de Cartes, Feuervogel-Suite (1945), Philharmonia Orchestra, Robert Craft (1998/99)
Koch CD 7472 (73'44")



Einstieg

Dies sind bemerkenswerte Einspielungen, die keinen

Vergleich zu scheuen brauchen. Takuo Yuasa – man sollte sich den Namen merken – dirigiert ausgesprochen stilsicher. Intensiv und ausdrucksvoll die „Verklärte Nacht“ (in der Orchesterfassung), klar und musikalisch die späte zweite Kammermusik, gespannt und gewissermaßen lauernd die Lichtspielszene. Das Ulster Orchestra bewältigt die außerordentlich schwierigen Partituren mit selbstverständlicher Souveränität. Ein vorzüglicher Einstieg in die Welt Schönbergs.

G.Sch.

Interpretation Klang

H H H H
H H H

Schönberg, Kammermusik Nr. 2 op. 38, Begleitmusik zu einer Lichtspielszene op. 34, Verklärte Nacht op. 4; Ulster Orchestra, Takuo Yuasa (1998) Naxos CD 8.554371 (60'30'')



Quer durch die 20er

Diese Einspielungen weniger bekannter Werke von Erwin Schulhoff (1894-1942) führen

gewissermaßen im Eilschritt durch die Stile der 20er Jahre: Spätromantik, Expressionismus, Neue Sachlichkeit, Neobarock. Die Interpreten verfahren ohne Pedanterie stilgenau; das Klangbild ist bestens gestaffelt, der Booklet-Text informiert gediegen kenntnisreich. Kurz: eine in jeder Hinsicht vorbildliche Produktion, die Schulhoffs Musik ideal zur Kenntnis bringt.

G.Sch.

Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Schulhoff, Suite WV 58, Concerto Doppio WV 89, Vier Lieder WV 19, Drei Stücke für Streichorchester WV 5; Peter Badstübner (Sprecher), Noriko Kimura (Sopran), Wally Hase (Flöte), Heidi Sophia Hase (Klavier), Tritonus Wimaes, Walter Hilgers (2000) MDG/Naxos CD 631 1015 (58'25'')



Auch leise Töne

Der eruptiven Tondichtung „Hafis“

einer der unverwechselbaren klangmächtigen Naturschilderungen des isländischen Komponisten Jón Leifs (1899-1968), stehen in dieser Einspielung Liedgesänge zur Seite, die leisere Töne anschlagen und doch wegen ihres tief traurigen Tonfalls unverwechselbar sind. Dem breit aufgefächerten dynamischen Spektrum steht erneut die weitläufige Akustik der Hallgrims-Kirche im Weg.

mku

Interpretation Klang

H H H H
H H H

Leifs, Hafs op. 63, Tveir Söngvar op. 14a, Gudrúnarkvida op. 22, Nótt op. 59, Fine I op. 55, Vöggvís op. 14a Nr. 2; Ingvaldur Yr Jónsdóttir (Mezzosopran), Gunnar Guðbjörnsson (Tenor), Ólafur Kjartan Sigurdarson (Bariton), Loftur Erlingsson (Bass), Schola Cantorum, Sinfóniuhljómsveit Íslands, Anne Manson (1999) BIS/Klassik Center CD 1050 (55'41'')



Avantgarde-Romantik

Der polnische Komponist Tadeusz Baird (1928-1981) sorgte Ende der 50er

Jahre in Europa für Aufsehen. Seine Orchesterwerke bergen Momente der Melancholie. Ob seiner Expressivität besonders eindrucksvoll ist das Concerto lugubre. Hier wird der sonore Bratschenklang in ein instrumentales Requiem gebettet. Resignativer Gestus klingt in „Canzona“ an, Bairds letztem Orchesterwerk, das mit wenig, aber klanglich sehr differenziertem Material arbeitet.

Y.D.

Interpretation Klang

H H H H
H H H H H

Baird, Psychodrama, Oboenkonzert, Szenen für Cello, Harfe und Orchester; Canzona, Concerto lugubre; Anne Leek (Oboe), Rainer Schmidt (Viola), Klaus Storck (Violoncello), Helga Storck (Harfe), Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Philharmonie de Lorraine, Peter Gülke, Jacques Houtmann (1989/91) Koch-Schwann CD 6770 (73'51'')



Klangnetze

Die 21. Folge dieser Gesamteinspielung beherbergt

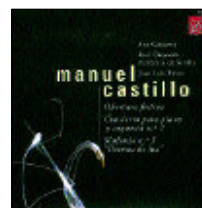
zwei Erstaufnahmen. Beide verlangen in typischer Mischung aus Rahmenbedingungen und Gestaltungsfreiheit eine Aufspaltung des Orchesters in selbstständige Klanggruppen. In „Etcetera“ (1973) regeln drei Dirigenten räumlich getrennte Musizierstandorte; in „Etcetera 2/4 Orchestras“ (1986) sind es deren vier, die ihren Ensembles wuchtige Akkordschläge abverlangen, während mobile Musiker unabhängige Soli spielen. Cages strukturell flexible Klangnetze hat man allerdings schon differenzierter gehört. Vielleicht liegt das am dumpfen Klangbild, das auf Kosten von Details geht. Auch die Tonbandschichten mit Realgeräuschen aus Cages Wohn-Umgebung sind kaum wahrzunehmen.

Wie

Interpretation Klang

H H H
H H H

Cage, Orchesterwerke Vol. 2; Callithumpian Consort and Sinfonieorchester des New England Conservatory, Tamara Brooks, Stephen Drury, Charles Peltz, Marsha Hassett, Laurie K. Redmer (1991) mode/Liebermann CD 86 (50'52'')



Provinziell

Der Spanier Manuel Castillo (geb. 1930) gehörte nie zur musikalischen Avantgarde, sondern hat sich immer

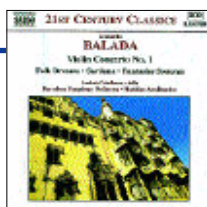
eines traditionellen Stil- und Formenkanons bedient. Auch die Werke auf dieser CD, in einem Zeitraum von 30 Jahren entstanden, bilden da keine Ausnahme. Folkloristisches klingt bisweilen an, manches erinnert auch an Strawinsky oder den Groupe des Six. Einen interessanten Ansatz oder originelle klangliche Momente sucht man hier leider vergebens. Das ist Musik aus der zweiten oder sogar dritten Reihe, ein altbacken und provinziell.

M.D.

Interpretation Klang

H H
H H

Castillo, Obertura festiva, Klavierkonzert Nr. 2, Sinfonie Nr. 3; Ana Guíjarro (Klavier), Real Orquesta Sinfónica de Sevilla, Juan Luis Pérez (1998) ensayo/helikon CD 2002 (72'13'')



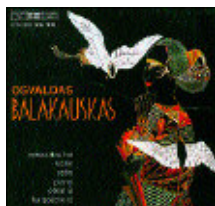
Spanische Avantgarde

Der Spanier Leonardo Balda (geb. 1933) streift mit seinen Kompositionen, unter Einbeziehung traditioneller Techniken, verschiedene stilistische Ausprägungen der Avantgarde. Diese CD bietet einen repräsentativen Querschnitt durch Baldas Schaffen der Jahre 1970 bis 1998. Klanglich reizvoll ist vor allem das Violinkonzert, dessen thematisches Material weitgehend auf katalanischen Volksliedern basiert. Von einem breiten Spektrum klanglicher Ausdrucksmöglichkeiten zeugt die Orchester-Suite „Folk Dreams“, die in der schwelgerischen Darbietung durch das Sinfonieorchester Barcelona facettenreiche Stimmungen hervorruft. Y.D.

Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Balda, Violinkonzert Nr. 1, Folk Dreams, Sardana, Fantasías Sonoras; Andrés Cadenes (Violine), Sinfonieorchester Barcelona, Matthias Aeschbacher (1999) Naxos CD 8.554708 (75'18")



Innere Stringenz

Der Komponist Osvaldas Balakauskas (Jg. 1937) vermeidet extreme Dissonanzen und bedient sich eines melodösen, gelegentlich auch Jazz-nahen Idioms. Modelle des barocken Concerto grosso finden sich in den konzertanten Werken auf dieser CD ebenso wie lyrische, fast impressionistische Töne und polystilistische Ansätze. Eine zarte, unaufdringliche Musik von großem Charme und überzeugender innerer Stringenz. M.D.

Interpretation Klang

H H H
H H H

Balakauskas, Concerto Brio, Concerto für Oboe, Cembalo und Streicher, Ludus modorum, Concertino für Klavier und Streicher; Romualdas Staskus (Oboe), Rusné Mataityté (Violine), Edmundas Kulikauskas (Violoncello), Sergejus Okrusko (Cembalo), Margrit Julia Zimmermann (Klavier), St.-Christopher-Kammerorchester Vilnius, Donatas Katkus (2000) BIS/Klassik Center CD 1058 (65'18")



Kunst-Charakter

Wilhelm Killmayer pflegt eine stark traditionsgebundene Sprache mit feinen Nuancen, die eher unspektakulär wirkt, weil sie nicht mit auftrumpfenden Gesten daher kommt, sondern ihren Kunst-Charakter eher im Detail artikuliert. Seine drei Sinfonien entstanden allesamt in den Jahren um 1970, da der Rückgriff auf traditionelle Gattungen verpönt war. Es sind sehr zurückgenommene, fast karge Klanglandschaften, deren Reiz vor allem in der differenzierten harmonischen und klanglichen Ausgestaltung liegt. M.D.



Interpretation Klang

H H H H
H H H

Killmayer, Sinfonien Nr. 1-3, Nachtgedanken, La joie de vivre; Hansjörg Schellenberger (Oboe), Viktor-Lukas-Consort, Haydn-Ensemble Berlin, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Münchner Philharmoniker, SWR Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Erich Schmid, Wilhelm Killmayer, Hanns-Martin Schmidt (1969-96) Wergo/Schott CD 6282 (65'02")



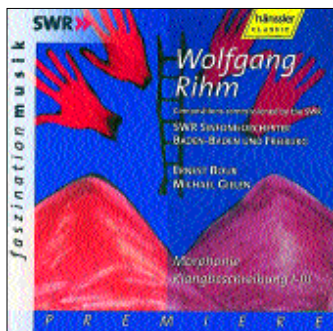
Angemessen

Die Einspielung sämtlicher Werke des finnischen Komponisten Kalevi Aho (geb. 1949) bereits zu Lebzeiten ist ein avanciertes Projekt, das der Qualität der Werke durchaus angemessen erscheint. So setzt sich Aho in seiner vierten Sinfonie (1972/73) intensiv mit der Instrumentation und Adagio-Ausdruckswelt Schostakowschs auseinander. Dass dabei dennoch der Anspruch auf Individualität zu spüren ist, zeichnet die Komposition nachhaltig aus. Ahos kontinuierliche Entwicklung spiegelt sich in den gut 25 Jahre später entstandenen „Chinesischen Liedern“ (1997). Ihr mehr nordischer Tonfall, dem Exotismen fremd sind, fand sich bereits in früheren Werken angelegt. mku

Interpretation Klang

H H H H
H H H H

Aho, Kiinalaisia lauluja, Sinfonie Nr. 4; Tiina Vahevaara (Sopran), Sinfonieorchester Lathi, Osmo Vänskä (1999) BIS/Klassik Center CD 1066 (63'19")



Bekenntnis- Musik

Musik muss voller Emotion sein, die Emotion voller Komplexität. Dass dieses Bekenntnis einmal als reaktionäre Provokation verstanden wurde, nimmt sich heute wie ein Treppenwitz der Musikgeschichte aus. Wolfgang Rihm erwärmte jedenfalls mit „Morphonie“ 1974 blitzartig das kalte Licht der Donaueschinger Musiktage – eine krasse Absage an die seriellen Zwangsmuster der Vätergeneration. Der Wille aufzuwühlen wohnt „Morphonie“ in jeder Phase inne, wächst aus jedem Ton, und wie bei vielen späteren Rihm-Stücken ist es die Polarisierung zwischen der Ruhe einerseits und äußerster Klang-Gewalt andererseits, die die Komposition ins Gigantische wachsen lässt. Noch etwas deutete sich schon damals an, nämlich dass Rihm einen Orchestersatz zu schreiben weiß, der sich aus der Tradition speist, souverän, aber auch zerstörerisch. Anklänge an die zweite Wiener Schule stehen unüberhörbar im Raum. Ernest Bour macht aus dem Werk ein echtes Ereignis.

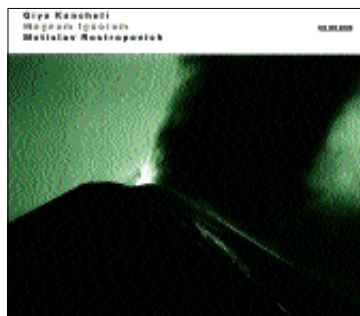
Auch die drei „Klangbeschreibungen“ sind Bekenntnis-Musik, aber wie anders scheinen hier die Auf- und Abbrüche, scheint das Sagen-Wollen, weil ihm immanent ein Nicht-Können entgegen steht. Stockend geht es voran, einzig im Wechsel von ruhig und gewaltig berühren sich „Morphonie“ und „Klangbeschreibung“. Michael Gielen hält den Spannungsbogen auf enormer Höhe, inszeniert mit wechselnden Formationen emotional gesättigte, wunderbar grenzgängige Klangbilder.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H

Rihm, Morphonie, Klangbeschreibung I-III; Ingrid Ade-Jesemann, Christa Muckenheim, Christine Whittlesey (Sopran), Monika Bair-Jvenz (Mezzosopran), Gabrieli-Quintett, Schlagwerkgroep Den Haag, SWR Sinfonieorchester, Ernest Bour, Michael Gielen (1974/87)
hänssler/Naxos 2 CD 93.010 (127'55")



Geheimnisvolle Ursprünge

Der 1935 geborene georgische Komponist Giya Kancheli blickt vor allem auf ein umfangreiches sinfonisches Schaffen. Er konfrontiert bewusst mit Stille, will die Phantasie des Hörers anregen und ein „Gefühl weit verstandener Religiosität suggerieren“. Eindrucksvoll und in exzellenter Interpretation geschieht dies auf vorliegender CD mit zwei Kompositionen, die in unterschiedlicher Besetzung mit der Klangwelt Kanchelis vertraut machen.

„Simi“ für Violoncello und Orchester basiert auf der Erfahrung, dass die Saite eines Streichinstruments vielschichtigste Klangspektren erzeugen kann. Mstislav Rostropowitsch, Widmungsträger des Werkes, gestaltet frei von Effekthascherei jene Vielfalt, die sich mit Worten nicht fassen lässt.

Ruhige und wehmütige Klanglichkeit birgt auch das „Magnum Ignotum“, dessen musikalische Dramaturgie mit Bläsern, Kontrabass und Tonband nicht auf stilistische Einheitlichkeit setzt. In authentische georgische Musik, die via Zuspieldband kommt, integriert Kancheli persönliche Klangvorstellungen und entwirft eine musikalische Handlung voller Melancholie. Er wählt diese Vorgehensweise, da er das kompositorische Verarbeiten von Folklore-Material ablehnt. Sein Interesse gilt vielmehr den geistigen Sphären georgischer Musik. Dem Hörer bleibt eine Aura des Meditativen, die zuweilen erahnen lässt, welche Geheimnisse die Ursprünge georgischer Volksmusik bergen.

Yvonne Drynda

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Kancheli, Simi für Violoncello und Orchester, Magnum Ignotum für Bläserensemble; Mstislav Rostropowitsch (Violoncello), Königliches Philharmonisches Orchester Flandern, Jansug Kakhidze (1997)
ECM/Universal CD 1669 (50'38")



Schwacher Jahrgang

Der Jahrgang 1999 der Donaueschinger Musiktage fiel eher unterdurchschnittlich aus. Das ist vielleicht auch der Grund dafür, dass diesmal nur fünf der aufgeführten Werke auf zwei CDs präsentiert werden – im Vorjahr waren es noch vier. Innovativ und richtungsweisend erscheinen nur zwei der vorliegenden Arbeiten.

Die in Paris lebende Japanerin Misato Mochizuki (geb. 1969) entwickelt in ihrem ersten Orchesterstück „Camera lucida“ ein Arrangement musikalischer Bilder, die in Bewegung geraten, vergrößert und verkleinert werden oder ihre Farbe ändern. Eine in sich schlüssig organisierte Studie, die in ihrer Konzentration auf das Phänomen Klang durchaus neuartige Ansätze erkennen lässt.

Der Komponist und Dirigent Peter Eötvös (geb. 1944) hat sein Stück „As I Crossed a Bridge of Dreams“ im Untertitel als „Klangtheater“ bezeichnet. Das Werk, das zweifellos den Höhepunkt der Musiktage 1999 markierte, basiert auf dem Tagebuch einer japanischen Hofdame des frühen elften Jahrhunderts und wurde in Donaueschingen szenisch dargeboten. Doch auch ohne Bühnenbild entfaltet dieser zwischen Traum und Realität angesiedelte musikalische Kosmos seine Wirkung. Außer der Hauptperson sind die agierenden Darsteller mit Instrumentalisten besetzt, die sich im Raum bewegen, so dass sich eine Vielzahl von Brechungen des Textes und der Handlung ergibt. Mitverantwortlich für den großen Erfolg des Stücks war nicht zuletzt das von Manfred Schreier geleitete, hoch motivierte Ensemble, bestehend aus Claire Bloom (Rezitation), Mike Svoboda (Posaune), Gérard Buquet (Tuba), Klaus Burger (Sousaphon) und Mitgliedern der Neuen Vocalsolisten Stuttgart.

Martin Demmler

Interpretation
Klang

H H H H
H H H H

Donaueschinger Musiktage 1999:

Eötvös, As I Crossed a Bridge of Dreams; Hilario, Early 70's, Three Scenes in Brooklyn Street, Cubao; Taborda, Estratos; Prudencio, Cantos crepusculares; Mochizuki, Camera lucida; div. Interpreten (1999)
collegno/helikon 2 CD 20075 (135'29")

Sinfonisches Gipfeltreffen

„Musik in Deutschland“, das editorisch wertvolle Projekt deutsch-deutscher Musikgeschichtsschreibung, herausgegeben vom deutschen Musikrat und auf insgesamt 150 CDs bis zum Jahre 2007 konzipiert, geht in die zweite Runde.

Wie in den bereits erschienenen Teilen der Edition reicht der konkrete zeitliche Rahmen bis 1945 zurück, als sich das deutsche Musikleben neu aufzubauen begann. Den Anfang machen also erste Gehversuche groß dimensionierten Komponierens zwischen Kriegsende und 1950, da sich die deutsche Spaltung in der ästhetischen Diskussion bereits deutlich abzeichnete. Der Blick fällt zunächst auf Wolfgang Fortners Sinfonie für großes Orchester aus dem Jahr 1947. Obwohl Fortner seinerzeit als zentraler Wegbereiter einer aufbrechenden Avantgardebewegung galt, signalisiert seine Komposition eine deutliche Auseinandersetzung mit der Tradition. Dem gegenübergestellt wird u. a. die erste Sinfonie seines Schülers Hans Werner Henze, deren zweiter Satz

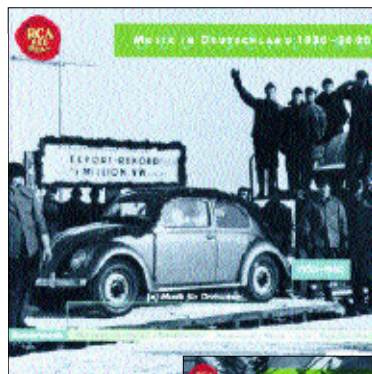
ster Provenienz vereint und unter dem Eindruck von den Komponisten umgebenden Klangwelten aus Vergangenheit und Gegenwart entstand.

Die Spannweite des Begriffs Sinfonik wird durch das Gattungsverständnis in den 80er Jahren verdeutlicht, jener Zeit, da man Tradition zu aktualisieren begann. Helmut Lachenmanns Orchesterkomposition „Staub“ will Musik abseits intellektueller Erklärungsmodelle sinnlich erfahrbar machen. Und Manfred Trojahn stellt den Begriff Sinfonie in Frage; obwohl er nachweislich auf historische Modelle zurückgreift, stellt er das Moment des Atmosphärischen in den Mittelpunkt.

Berücksichtigt werden gelegentlich auch Komponisten anderer Nationalität, sofern ihr Schaffen für die kompositorische Entwicklung in Deutschland maßgeblich war. Ein klanglich eindrucksvolles Beispiel sinfonischer Produktion im wieder vereinten Deutschland gibt z. B. „Stele“ für großes Orchester, 1994 komponiert von György Kurtág. Das reich instrumentierte Werk entstand in Berlin unter dem Eindruck eines Neubeginns; Kurtág schöpft kompositionstechnisch das Neue aus der Erinnerung. Ebenfalls ein Produkt individuell experimentell ausgerichteter Klanggestaltung steht als jüngstes Werk am vorläufigen Ende der Edition: „Comic Strip“ von Stephan Winkler skizziert mit vielerlei musikalischen Mitteln die Clip-Ästhetik der 90er Jahre.

Die interpretatorisch und klanglich uneinheitliche Qualität der einzelnen Aufnahmen verzeiht man ebenso wie die vielen nur ausschnittsweise vorgestellten Werke angesichts der Tatsache, dass hier weniger die Ästhetik des Einzelwerkes interessiert als ein Gesamtzusammenhang. Auf keinen Fall im Stich gelassen wird der Hörer, wenn er seine Neugier den umfangreichen und meist sehr informativ gestalteten Booklets anvertraut.

Yvonne Drynda



Auseinandersetzung mit der Gattungstradition

im Rahmen der Darmstädter Ferienkurse 1948 uraufgeführt wurde.

Die Dokumentation, ab 1950 in Dezenen fortschreitend, gilt dem Beginn serieller Experimentierfreudigkeit im Umfeld von Darmstadt ebenso wie Komponisten, die dem „Sozialistischen Realismus“ verpflichtet waren. Wie stark die Idee einer angewandten Musik den Charakter des Komponierens bestimmte, verdeutlicht die zweite Sinfonie von Ottmar Gerster, die unter Rückgriff auf Beethovens Sechste dem thüringischen Leben zu huldigen sucht.

Beleuchtet wird das Spannungsfeld kontroverser Moderne-Diskussion in den Jahren zwischen 1960 und 1970: Im Zuge des Mauerbaus 1961 isolierte man sich von „feindlichen“ kulturpolitischen Einflüssen, während im Westen die Integration von Live-Elektronik Gegenstand kompositorischer Auseinandersetzung wurde. Stellvertretend für eine dergestaltige ästhetische Ausrichtung werden in Vergessenheit geratene Werke wie „Akroasis“ von Johannes Fritsch präsentiert, eine große Orchesterkomposition, die Spuren unterschiedlich-

Sinfonische Musik 1945-1950: Werke von Fortner, Thilman, Blacher, Gerster, Klebe, Finke und Henze; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73514 (77'05")

Sinfonische Musik 1950-1960: Werke von Hindemith, Zimmermann, Gerster, Dessau und Hartmann; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73515 (63'13")

Sinfonische Musik 1960-1970: Werken von Meyer, Yun, Fritsch, Henze und Geißler; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73516 (70'46")

Sinfonische Musik 1970-1980: Werke von Goldmann, Reimann, Krätzschmar und Müller-Siemens; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73517 (74'01")

Sinfonische Musik 1980-1990: Werke von Schnebel, Trojahn, Kochan und Lachenmann; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73518 (72'05")

Sinfonische Musik 1990-2000: Werke von Kurtág, Rihm, Henze, Herchet und Winkler; div. Interpreten RCA/BMG CD 74321 73519 (75'40")